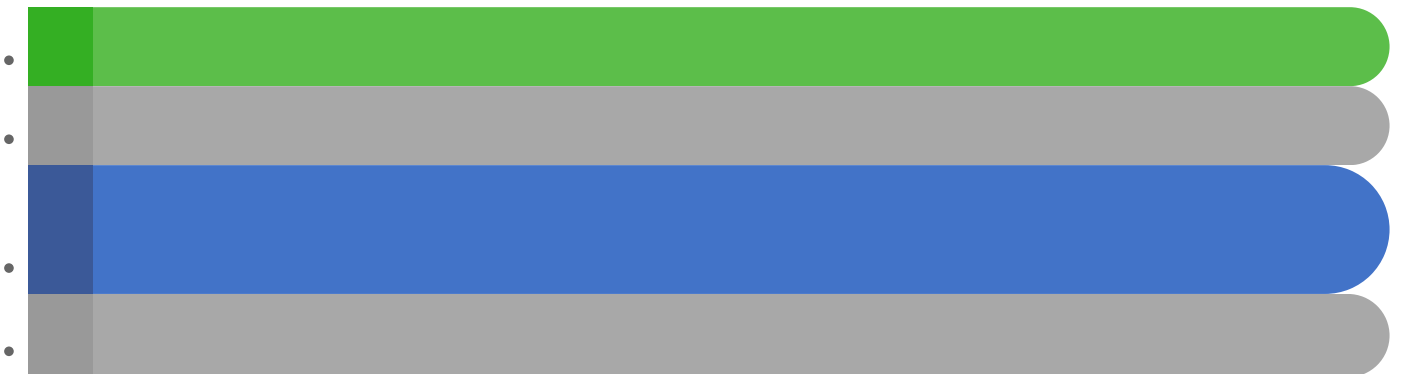


Teile das Referat mit deinen Freunden



Lesezeit: ca. 6 Minuten

Der Wecker klingelte und ich stand auf.

Es war wie ein normaler Tag, abgesehen von diesem Gefühl der Angst im Magen. Vielleicht, weil mein Vater seit langem immer mehr Drohbriefe bekommt. Ich ging in die Küche und aß etwas. Auf dem Tisch lag ein weiterer dummer Drohbrief:

Lassen Sie das Naturschutzgebiet allein Dudumme Sau ! Sonst kann ich nichts garantieren! Diese wunderbare Gegend bedeutete einen alten, kranken Wald. Die meisten Drohbriefe erhielten wir von den Naturschützern, die eine neu geplante, vierspurige Straße verhindern wollten. Mein Vater, der nicht nur Eigentümer des Unternehmens ist, sondern auch Mitglied des Stadtrats, hatte dem zugestimmt. Aber nicht nur von den Umweltschützern, sondern auch von den Mitarbeitern im Unternehmen, denn er hatte keine Arbeit mehr für so viele Arbeiter und musste auch noch sparen, er musste sie feuern.

Bevor ich nach draußen ging, habe ich mir die Zähne geputzt und mich gewaschen. Auf dem Weg zur Schule schien es mir, als würde ich beobachtet, aber das war wahrscheinlich nur meine Fantasie ("Just My Imagination" ist ein Song der amerikanischen Soul-Gruppe The Temptations). Vor der Schule stand ein schwarzes Fahrzeug mit dunkel getönten Scheiben. Es schien mir, als würde jemand hinter einem Fenster sitzen und mich beobachten. Aber das war Unsinn und Phantasie, sagte ich mir, ich sollte mich besser auf die Schule konzentrieren und nicht

so viel fernsehen. Auf dem Weg in mein Klassenzimmer traf ich meinen Freund Max (My Friend Max ist ein kanadischer Drama-Film von 1994, geschrieben von Guy Fournier und Jefferson Lewis, Regie: Michel Brault), der mir wirklich ähnlich sah. Außerdem trugen wir fast immer die gleiche Kleidung. Im Unterricht hatten wir Deutsch und Max musste zwischendurch auf die Toilette. Ich war überrascht, dass er überhaupt nicht zurückkam. In der Pause habe ich überall nach ihm gesucht, aber ich konnte ihn nirgendwo finden. Wo zum Teufel war er? Wenn er nicht verärgert gewesen wäre, weil wir in der zweiten Stunde Französisch hatten, hätte er es mir sicher gesagt. Nach der Schule war ich bei Max zu Hause. Seine Mutter sagte, er sei nicht hier und machte sich Sorgen. Also ging ich zuerst nach Hause. Aber was war das? Es gab eine Menge Streifenwagen vor unserer Einfahrt und überall waren Polizisten. Ich hatte Angst und rannte schnell ins Haus. Entsetzt sahen mich meine Eltern an und umarmten mich stürmisch. Ich wollte wissen, was los ist? Mein Vater erzählte mir, dass vor zwei Stunden ein Anruf kam und mir jemand sagte, dass ich entführt worden sei und dass er 1 Million Lösegeld für mich wollte, sonst müsste ich sterben. Ich hatte eine schreckliche Idee.... Das Telefon hat wieder geklingelt. Die Stimme eines Mannes wollte meine Eltern wissen lassen, wo der Austausch stattfand und wann. Mein Vater sagte ihm, dass er sich jetzt genug Witze erlaubt habe und dass ich neben ihm stehen würde. Es wurde einfach aufgelegt.

Max blieb tagelang vermisst und ich habe ihn sehr vermisst. Die Polizei hatte ihn überall gesucht, aber er blieb vermisst.

Verloren im See, das war der Name des Buches, das ich gelesen habe, als ich, wie jedes Wochenende, am Ufer des kleinen Sees zum Angeln saß. Plötzlich hat sich mein Haken an etwas Schwerem verfangen.

Ich wollte meinen guten Haken nicht verlieren, also ruderte ich dahin, wo er gefangen wurde. Ich zog und zog, aber er wollte nicht loslassen. Es war ein schöner warmer Sommertag, also zog ich mich aus und sprang ein.

Als ich unten ankam, bekam ich Angst. Ich sah einen Jungen, ungefähr 14 Jahre alt. Er wurde geknebelt und gefesselt, dicke Steine an seine Füße gebunden. In seinem rechten **Auge** war mein Angelhaken. Ich habe es nicht gewagt, ihn rauszuholen. Ich tauchte auf und schwamm schnell zum Ufer. Von dort aus rief ich die Polizei. Fünf Minuten später kamen sie mit fünf Streifenwagen, einem Krankenwagen und zwei Feuerwehrfahrzeugen an.

Die Polizei und die Feuerwehr brachten ihn raus und gaben mir meinen Angelhaken zurück.

Ein Detektiv namens Kommissar Glockner war ebenfalls vor Ort. Er schaute sich die Leiche genau an und kam zu dem Schluss, dass er bei seinen Untersuchungen noch viel zu tun haben würde. Er fragte mich gründlich und ich erzählte ihm alles, was ich wusste, und während ich so sprach, kam ich auch, um über den geplanten Straßenbau zu sprechen, der diese schöne Gegend zerstören würde.

Ich habe Ihnen auch von unserer Bürgerinitiative gegen den Straßenbau erzählt. Der Kommissar sagte, er stehe erst am Anfang seiner Untersuchung und sei noch lange nicht am Ende.

Als die Nachricht kam, dass Max gefunden wurde, war ich am Ende meiner Kräfte.

Ich schloss mich in meinem Zimmer ein und wollte mit niemandem etwas zu tun haben.

Ich war entsetzt über den Gedanken, dass ich auch auf dem Grund des Sees liegen könnte.

Inzwischen war ein Kommissar Glockner bei uns und hatte meine Eltern und mich ausführlich gefragt. Dem Kommissar war klar, dass der Tod meines besten Freundes mit den Drohbriefen zu tun haben sollte. Ich hatte wieder alle Drohbriefe gelesen und jedes Mal, wenn mir ein Schreck über den Rücken lief. Die getäuschten Naturschützer glaubten tatsächlich, dass sie das **Geld** für eine riesige Demonstration gesammelt hatten, indem sie mich entführten, und machten meinen Vater zum Hauptschuldigen für den Bau der Straße. Der Inspektor sagte, dass er jeden einzelnen der Naturschützer verhört habe und fuhr sofort los. Leider stellte sich heraus, dass zum Zeitpunkt von Max' Tod gerade ein Treffen von Naturschützern stattgefunden hatte, an dem nur der Angler nicht teilgenommen hatte.

Sie hatten ein Treffen, an dem alle außer dem Angler teilnahmen, ich verstehe das richtig? fragte ich den Vorsitzenden. Ja, alle waren da, außer Werner. Er war die meiste Zeit nicht da, wir wollten ihn ausschließen, aber wir konnten es nicht, weil die ganze Sache auf freiwilliger Basis war. Also haben wir beschlossen, ihm nichts davon zu erzählen. Erzählen Sie mir von was? Von der Demonstration vor dem Rathaus und vom Sitzstreik im Wald, wo wir uns genau auf den Weg der Baumaschinen setzen wollten. Haben Sie eine Liste derjenigen, die an dem Treffen teilgenommen haben? Ja, ich hab's verstanden. Bitte schön. Er gab mir die Liste und jeder außer dem Angler hat sie unterschrieben. Also fragte ich den Angler noch einmal, aber er sagte mir, dass er am Tag des Treffens krank im Bett war und seine Frau dies bestätigen konnte. Das kam mir sehr seltsam vor und deshalb habe ich ihn bei der Polizei angewiesen, ihn noch einmal zu befragen. Ich las die Zeitung am Morgen. Auf der ersten Seite stand ein

umfangreicher Bericht über die geplanten Entlassungen im Metallbetrieb von Herrn Schmitt. Plötzlich könnte ich mir gut vorstellen, dass vielleicht auch ein zukünftiger arbeitsloser Mitarbeiter seines Unternehmens dumme Gedanken hat. Doch zuerst schob ich diesen Gedanken zur Seite, denn der Angler Werner kam in diesem Moment an die Tür. Nachdem er mir einen guten Morgen gewünscht hatte, erzählte er seine Geschichte von Anfang an. Er sagte auch, dass er längst aufgehört habe, an den Treffen der Naturschützer teilzunehmen, weil er dachte, dass die Methoden der Naturschützer ohnehin falsch seien, viel zu harmlos, nur dumme Sit-ins und solchen Mist. Man müsste härter handeln, um einen Unterschied zu machen, aber mit dieser Meinung wäre er immer allein und niemand würde ihm zustimmen. Das erschien mir sehr verdächtig, denn Herr Schmitt, dessen Sohn hätte entführt werden sollen, hatte diese Drohbriefe immer erhalten. Ich zog meinen Mantel an und besuchte ihn in der Firma. Dort fragte ich einige Mitarbeiter nach der Situation des Unternehmens und erfuhr, dass das Unternehmen von Herrn Schmitt eigentlich sehr ernst sein würde. Plötzlich hörte ich laute, aufgeregte Stimmen im hinteren Teil des Flurs, wo ich stand. Zwei Arbeiter stritten sich offensichtlich über etwas. Ich ging näher und hörte einen von ihnen behaupten, dass beim nächsten Mal nichts schief gehen würde. Ich ging zu den beiden und fragte sie, was los sei. Sie schwiegen sofort und sagten, dass sie nur eine kleine Meinungsverschiedenheit hatten, etwas Unwichtiges und dass nun alles geklärt sei. Außerdem geht mich das nichts an. Herr Schmitt's Sekretär lud mich schließlich ein und ich saß in einem Sessel gegenüber von ihm. Wie viele Leute wollen Sie feuern? Ich habe Herrn Schmitt gefragt. 125 Leute muss ich leider entlassen, sonst kann ich die Firma schließen. antwortete Herr Schmitt. Ich bat ihn, mir eine Liste der Leute zu geben, die entlassen werden sollen. Er gab mir eine Liste und ich ging zur Firma, um die Leute zu fragen, ob sie etwas Verdächtiges gehört hatten. Es war nur Frühstückspause, also ging ich in die Kantine. Die beiden Arbeiter, die ich zuvor im Flur bemerkt hatte, saßen allein an einem Tisch mit ihren Köpfen zusammen. Ich schloss mich ihnen mit einer Tasse Kaffee in der Hand an und fragte sie nach ihrem Namen. Sie sagten mir unzufrieden ihre Namen. Jens Petersen war noch recht jung und Karl Braun war ein Mann Ende fünfzig. Sie waren auch auf der Liste. Wenn ich arbeitslos werde, weiß ich nicht, was ich tun soll. In meinem Alter ist es schwer, einen Job zu finden, wenn man überhaupt einen findet. Dann muss ich wahrscheinlich mein Haus verkaufen, weil es noch nicht bezahlt ist, sagte Herr Braun. Herr Petersen röstete ihn

mehrmals von der Seite und meinte wahrscheinlich, dass ich es nicht bemerkt hatte. Was haben sie am 17. Juli gemacht? Ich wollte es von ihnen wissen. Herr Braun und Herr Petersen sahen sich kurz an und sagten dann, dass sie beide an diesem Tag krank waren und deshalb nicht zur Arbeit gehen konnten. Ich habe sie gefragt, ob das jemand bestätigen kann. Aber die beiden hatten niemanden, der ihr Alibi bestätigte. Die Frau von Herrn Braun war an diesem Tag wie gewohnt zur Arbeit gegangen und Herr Petersen lebte allein. Ich habe beide verhaftet und einen Durchsuchungsbefehl vom Gericht bekommen. Ich sah mir die Garage von Herrn Braun genau an und fand ein Stück Seil, genau wie das, mit dem Max gefesselt war. Ich fand auch den Äther, mit dem er betäubt war. Alle Beweise sprachen gegen sie. Denn ich sah einen Stuhl mit Seilstücken in der Ecke der Garage und daneben das Messer, mit dem das Seil geschnitten wurde. Max hatte versucht zu fliehen, aber er hatte es nicht geschafft, weil das Garagentor verschlossen war. Er hatte versucht, die Tür mit einem Tischbein aufzubrechen, aber es war ihm nicht gelungen. Sie hatten ihn verwirrt und weil er nichts sagen sollte, weil er sie gesehen hatte, hatten sie beschlossen, ihn zu töten. Fünf Tage später standen sie beide vor dem Landgericht und wurden zu lebenslanger Haft verurteilt. Aber das ändert nichts an Max' Tod, denn das bringt mir nicht wieder meinen besten Freund.